[s.n.]

Autor(en): **Matuška, Pavel**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

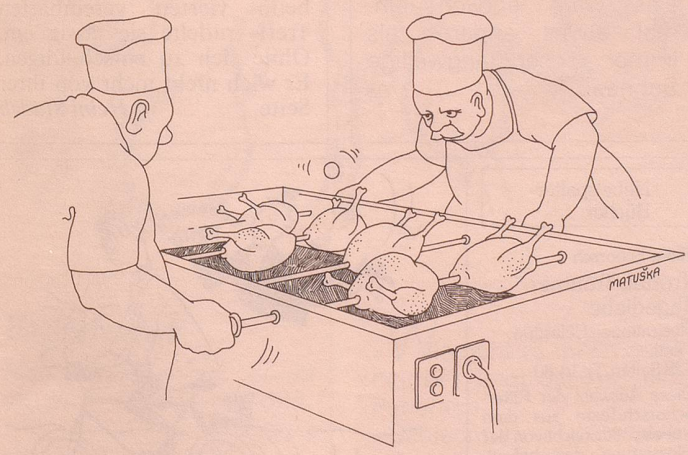
Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Die Gastgeberin zu sehr, sehr vorgerückter Stunde zu den letzten zwei Gästen: «Was kann ich Ihnen noch anbieten? Bier, Kaffee oder einen Taxi?»

Der Chef zum Büroangestellten: «Junger Mann, Sie kauen an meinen Bleistiften und schlafen am Schreibtisch. Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass ich Sie nicht mit Kost und Logis engagiert habe!»

Zwei ehemalige Schulkameraden begegnen sich. Der eine zum andern: «Und was treibst du beruflich?»
«Kühlschränke verkaufen am Nordpol.»
«Ist das nicht problematisch?»
«Doch, es gibt zu wenig Steckdosen.»

«Lieber Briefkastenonkel, heisst Schnellkochtopf auf italienisch wirklich Garibaldi?»



Die Zornige zur Freundin: «Sait doch dää, er sig Spezialischt für Herz, Läbere und Niere. Und was chunnt uus? Dä isch gar nid Tokter, dä schafft inere Wurschtfabrik!»

Zum Metzger: «Wie sind Sie zfride mit em Rolls Royce, won ich Ihne verchauft ha?»
«Prima. Und sbescht isch d Trännwand, jetzt rutsched mer bim Fleischuusfahre d Wüürscht nümen is Gnick.»

Der Arzt zum fülligen Patienten, der abnehmen muss: «Jede Morge e Schtund Waldlauf!»
«Okay, vor em Zmorge oder nach em Zmorge?»
«*Statt* em Zmorge!»

Kartenspielende Gäste zur Wirtin: «D Jass-Chaarte settid Sie emal i d Reinigung schicke!» Die Wirtin: «Hani wele mache. Aber d Reinigung hät mer d Chaarte zrugg-ggää und gsait, ich sell lieber d Lüüt schicke, wo jede Oobig demit jassid!»

Der Arzt beim Überprüfen des Röntgenbilds zum Patienten: «Sie händ jo e Sack-Uhr im Mage. Händ Sie kei Schwierigkeite?»
Der Patient: «Nu bim Uufzieh, Herr Tokter.»

Der Schlusspunkt

Wie man sich füttert, so wiegt man.

Kalendergeschichte

Der Geier und der Mensch

Von Heinrich Wiesner

«Du Aasgeier!» sagte der Mensch zum Geier.
«Die Verachtung in deiner Stimme entgeht mir nicht», sagte der Geier, «womit hab ich sie verdient?»
«So nennen wir Leute, die auf andern herumhacken wie du.»
«Was mich betrifft», sagte der Geier, «ich hacke nur auf Totem herum und habe noch nie ein Lebewesen getötet, was man von deinesgleichen nicht sagen kann.»
«Wir benötigen Fleisch, um uns zu ernähren», sagte der Mensch.
«Wie wir», sagte der Geier, «nur eben, wir haben noch nie ein Tier oder gar einen Menschen getötet.»
«Aber ihr macht euch an tote Menschen heran», sagte der Mensch.
«Tut das der Mensch in Ausnahmefällen nicht auch? Denk einmal nach!»
Der Mensch dachte nach: «Es ist im äussersten Notfall schon vorgekommen, bei einem Flugzeugunglück beispielsweise, wenn es ums Überleben ging.»
«Bei uns geht's immer ums Überleben», sagte der Geier, «nur dass wir uns nie an toten Geiern vergreifen, die Achtung vor unseresgleichen gebietet es uns.»
«Tatsächlich?» staunte der Mensch. «Woran liegt es dann aber, dass wir so abschätzig reden von euch?»
«Das macht die Lebensart», sagte der Geier, «wir gehn anders zu Tisch.»
«Ungesitteter», sagte der Mensch.
«Glaubst du? Streitet ihr euch nicht manchmal um einen Bissen?»
«Das kommt schon mal vor, aber es geht noch lange gesitteter zu als bei euch.»
Der Geier machte einen Flügelschlag: «Wir sind sogar so gesittet, dass jede Geierart nur jenen Körperteil des Kadavers frisst, der ihr zusteht, damit wir ja nicht ins Streiten kommen. Streit ist uns Geiern fremd.»
«Wirklich und wahrhaftig?» rief der Mensch. «Dabei schaut ihr mit euren Hälsen aus, als rupft ihr euch dauernd die Federn.»
«Aus Gründen der Sauberkeit tragen wir die Hälse nackt. Wir hacken tief ins Fleisch, ohne uns dabei das Federkleid zu beschmutzen.»
«Darum?» sagte der Mensch.
«Darum», sagte der Geier.
«Sonderbar», sagte der Mensch, «du tötest weder Mensch noch Tier, sättigst dich nur von Leichenfleisch und verzichtest dabei auf deinesgleichen, selbst wenn dich der Hunger quält, und trotzdem spricht man verächtlich von dir.»
«Das ist, weil der Mensch über alles zu wenig nachdenkt, was vorkommt in der Natur.»